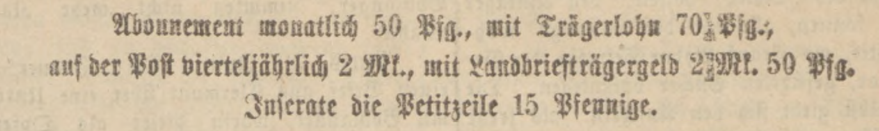
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.


Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 21. Juli 1887. Nr. 334.

Deutschland.

Berlin, 21. Juli. Die deutsch-westafrikanische Kompagnie ist mit ihren Vorbereitungen zu der zweiten Expedition jetzt fertig und hat von dem Herrn Kultusminister v. Goßler die Erlaubniß erhalten, sämmtliche Gebäude ihres Etablissements im Ausstellungspark aufzustellen und zwar unentgeltlich mit Rücksicht darauf, daß diese Gebäude nach einem neuen System hergestellt sind, welches sich besonders zur Benutzung in tropischen Gegenden eignet und daher für die deutschen Kolonien von hohem Werthe ist. Da der Platz sich als nicht groß genug herausstellte, so ist von der Aufstellung im Ausstellungspark abgesehen und anderer Platz an der Brückenallee, dem Bepev-Rennplatz gegenüber gewählt worden. Die Ausstellung soll noch im Laufe dieser Woche beginnen und ist die Besichtigung unentgeltlich Jedermann gestattet. Zugleich beabsichtigt die Kompagnie eine Reihe von Gegenständen in ihrer Zentral Handelsfaktorei auszustellen, welche an die Eingeborenen verkauft werden. Man darf erwarten, daß alle Freunde der deutschen Kolonial-Politik diese Gelegenheit benutzen werden, um sich diese interessante und eigenartige Ausstellung anzusehen, da dieses Etablissement bisher das größte und bedeutendste ist, welches von einer deutschen Kolonial-Gesellschaft überhaupt zur Ausführung kommt. Die deutsch-westafrikanische Kompagnie hat bei ihren Unternehmungen das Prinzip aufgestellt, nur deutsche Fabrikate zu verwerthen; sie hat deshalb die Konkurrenz des Auslandes, speziell der schwedischen Holzhäuser, ganz ausgeschlossen, während andere Kolonial-Gesellschaften die deutsche Industrie nur in sehr geringem Grade berücksichtigen und ihre Häuser-Einrichtungen und Waaren größtentheils aus dem Auslande beziehen. Der Nutzen der Unternehmungen der deutsch-westafrikanischen Kompagnie springt daher für Jedermann in die Augen, und es ist anzunehmen, daß namentlich die deutschen Industriellen dieses nationale Unternehmen auch ferner durch Waarenlieferungen und Kapitals-Betheiligungen unterstützen werden, wie sie das bisher erfreulicher Weise gethan haben.

Die Kompagnie hat zur Förderung ihrer Unternehmungen sich ein eigenes Schiff angeschafft, nämlich die deutsche Brigg „Adolph“. Dieselbe ist in Brake gebaut, und erst kürzlich einer durchgreifenden Reparatur unterworfen und vollständig neu gekupfert worden. Die Tragfähigkeit derselben beträgt 360 tons d. w. Fracht, ferner ist für 12 Passagiere Kajüteneinrichtung, sowie ein gut eingerichteter Salon vorhanden. Das Schiff ist ein vorzüglicher Segler, denn es hat auf seiner letzten Reise von Hongkong nach Hamburg durchschnittlich 9 Knoten per Stunde zurückgelegt, eine für ein Segelschiff außerordentliche Leistung.

Die Führung dieses ersten Schiffes der deutsch-westafrikanischen Kompagnie wird Herr Kapitän Stöckius übernehmen, ein Thüringer von Geburt, der viel Erfahrung in der großen Fahrt nach Afrika hat, denn er hat 15 Jahre hindurch Dampf- und Segelschiffe von Oswald und Wörmann sowohl in Ost- als auch in West Afrika geführt und hat die afrikanischen Küsten und die meisten Hafenplätze aus eigener Anschauung kennen gelernt. Auch hat derselbe in der deutschen Marine gedient und seine Prüfung als Navigations-Lehrer bei der preußischen Prüfungsbehörde abgelegt. Mit der Befrachtung des Schiffes wird jetzt schon begonnen, so daß der „Adolph“ Anfang August seine Reise antreten kann. Die deutsch-westafrikanische Kompagnie hat eine eigene Rhederei-Abtheilung gebildet und für die Leitung derselben eine tüchtige bewährte Kraft in Hamburg gewonnen, welche die Leitung der Rhedereigeschäfte als Korrespondent-Rheder besorgt.

— Ueber den anfangs Juni erfolgten Tod des Korvettenkapitäns von Reichenbach, Kommandanten der zum deutschen Kreuzergeschwader in Australien gehörenden Kreuzerkorvette „Olga“, sind jetzt nähere Nachrichten nach Berlin gelangt. Das unter dem Befehl des Kapitän Heusner stehende, aus der Kreuzerfregatte „Bismarck“ und den Kreuzerkorvetten „Olga“, „Carola“ und „Sophie“ zusammengesetzte Geschwader war am 9. Juni Mittags in Port Jackson eingetroffen, nachdem es Kapstadt am 7. Mai verlassen hatte. Das Wetter war fast ununterbrochen stürmisch gewesen. Daß die Fahrt trotzdem in der kurzen Zeit von 33 Tagen zurückgelegt wurde, legt von der Seetüchtigkeit und den vorzüglichen Kreuzer-Eigenschaften das glänzendste Zeugniß ab. Leider war die Reise nicht ohne einen schweren Verlust zu Ende gegangen. Der Kommandant der „Olga“, Korvettenkapitän von Reichenbach, erlag kurz vor der Einfahrt in den Hafen einem Schlaganfalle. Der Verstorbene soll zwar in den letzten Wochen zu wiederholten Malen über Beklemmungen geklagt haben, doch gab sein Zustand zu keinerlei Befürchtungen Anlaß. Sein jähes Ende rief daher allgemeine Bestürzung hervor. Als Herr von Reichenbach sich bei Annäherung an das Festland auf die Kommandobrücke begeben hatte, sank er um 11½ Uhr Mittags plötzlich zusammen. Er wurde sofort in seine Kabine getragen; der Stabsarzt Dr. Schneider konnte aber nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen. Die Leiche wurde am 11. Juni auf dem Northshore-Friedhof zu Sidney unter militärischen Ehren der Erde übergeben. In Folge des Trauerfalles unterblieben die hergebrachten Ehrenbezeugungen für die an Bord des „Bismarck“ gefahrenen Konsuln und deren Vertreter. — Herr v. Reichenbach hat, wie wir diesem uns zugehenden Berichte noch hinzufügen, 2 Jahre als Dezernent in der Admiralität zu Berlin gearbeitet und gehörte zu den beliebtesten Mitgliedern der hiesigen Gesellschaft. Auch verwandtschaftliche Bande verknüpften ihn mit derselben, da u. A. sein Bruder, der als Offizier hier steht, sich vor einigen Jahren mit der Tochter eines unserer ersten Bankiers vermählte. Sein plötzlicher Tod hat daher in weiten Kreisen der Reichshauptstadt allgemeine Theilnahme erregt.

— Der Bundesrath hat beschlossen, dem Innungsverbande „Bund deutscher Tischler-Innungen“ zu Berlin auf Grund des § 104 h der Reichs-Gewerbeordnung die Fähigkeit beizulegen, unter seinem Namen Rechte, insbesondere Eigenthum und andere dingliche Rechte an Grundstücken zu erwerben, Verbindlichkeiten einzugehen, vor Gericht zu klagen und verklagt zu werden.

— Den betheiligten Behörden ist nunmehr die „Anweisung zur Ausführung des Reichsgesetzes betreffend die Unfall- und Krankenversicherung der in land- und forstwirthschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen vom 5. Mai 1886 (R.-G.-Bl. S. 132) und des preußischen Landesgesetzes betreffend die Abgrenzung und Organisation der Berufsgenossenschaften auf Grund des § 110 vorstehenden Reichsgesetzes vom 20. Mai 1887 (G.-S. S. 189)“ zugegangen. Die Anweisung ist erlassen seitens der Herren Minister des Innern, für Landwirthschaft, Domänen und Forsten, und für Handel und Gewerbe. Die Stadt Berlin ist bekanntlich der Berufsgenossenschaft der Provinz Brandenburg angeschlossen und bildet für sich eine Sektion. Für Berlin ist das Anwendungsgebiet des Gesetzes naturgemäß nur ein kleines. Nach der Berufszählung von 1882 waren im land- und forstwirthschaftlichen Betriebe beschäftigt 2908 Gehülfen und Arbeiter, und 211 Betriebsbeamte, wovon allein 1857 Arbeiter auf die Kunst- und Handelsgärtnerei kommen. Nach § 10 des Gesetzes vom 5. Mai 1886 hat während der ersten dreizehn Wochen nach dem Unfall eines Arbeiters die Gemeinde, in deren Bezirk der Verletzte beschäftigt war, demselben die Kosten des Heilverfahrens in dem im § 6 Abs. 1 Ziffer 1 des Krankenversicherungsgesetzes bezeichneten Umfange zu gewähren. Diese Verpflichtung besteht indeß nicht, wenn der Verletzte auf Grund der Krankenversicherung Anspruch auf eine gleiche Fürsorge hat. Demgemäß hatte sich bereits vor längerer Zeit die Gewerbedeputation des Magistrats dahin schlüssig gemacht, auf Grund des § 2 Abs. 1 Nr. 6 des Krankenversicherungs-Gesetzes durch Ortsstatut den Versicherungszwang für die in der Land- und Forstwirthschaft beschäftigten Arbeiter einzuführen. Nachdem der Magistrat hierüber Beschluß gefaßt haben wird, soll der Stadtverordnetenversammlung unverzüglich nach Beendigung der Ferien eine entsprechende Vorlage zugehen. Das vollständige Inkrafttreten des Ausdehnungsgesetzes vom 5. Mai 1886 dürfte wohl — jedenfalls für Preußen — im April 1888 zu erwarten sein.

— Der hohe indische Fürst, welcher gegenwärtig mit zahlreichem Gefolge und noch größerer Dienerschaft unter dem Namen Exc. Sir Saler Yung in Berlin weilt, ist einer der mächtigsten Maharadschar und hat seine Residenz in Hyderabad. Sein Reich zählt etwa 17 Millionen Einwohner. Derselbe, eine hohe, stattliche Persönlichkeit, ist ca. 24 Jahre alt und wird sich, dem Vernehmen nach, in Kurzem mit einer vornehmen Türkin vermählen. In seinem Gefolge befinden sich mehrere hohe indische Fürstlichkeiten und Offiziere. Nach seiner Ankunft in Berlin besuchte der Maharadschar mit seinen Begleitern sofort das Panorama in der Herwarthstraße, sowie demnächst die Ruhmeshalle und später den Zoologischen Garten. Vorgestern Vormittag 10 Uhr begab derselbe sich mit seinen Offizieren von hier nach Potsdam, und besuchte daselbst zunächst das Neue Palais, in welchem die kronprinzliche Familie bekanntlich die Sommermonate zuzubringen pflegt, in welchem namentlich der bekannte Muschelsaal seine Bewunderung erregte. Später wurden sodann noch die verschiedenen anderen Sehenswürdigkeiten in und bei Potsdam besichtigt, und hierauf im Restaurant „Glienicke“ gespeist. — Mit dem Zuge um 4 Uhr 7 Minuten erfolgte die Rückfahrt von Potsdam nach Berlin. — Im Laufe des gestrigen Tages besuchte der indische Maharadschar, welcher übrigens im strengsten Inkognito hier zu weilen wünschte, mehrere Geschäftslokale, sowie später das königliche Schloß, die National-Gallerie und die königlichen Museen und gedachte dann auch noch das Sedan Panorama in Augenschein zu nehmen. Mit dem größten Interesse verfolgt derselbe namentlich das hiesige Militär und die militärischen Einrichtungen. So verweilte derselbe auch längere Zeit bei seinem Besuche in der Ruhmeshalle bei den neueren Geschützen. Soweit bis jetzt bekannt, wird dieser indische Maharadschar jedoch schon heute Abend Berlin wieder verlassen, um dann nach London weiter zu reisen, wohin der Sekretär Mr. Moreton Frewen bereits gestern früh vorausgereist ist, um dort die nothwendigen Quartiere einzurichten. Wie von gut unterrichteter Seite verlautet, hatten sich die Inder, bevor dieselben nach Berlin kamen, erst einige Zeit in Wien aufgehalten und waren dann von dort über Dresden hier eingetroffen und im Hotel Kaiserhof abgestiegen, wo dieselben die Salons in der ersten Etage bewohnen. — Im Gefolge derselben befinden sich auch zwei indische Köche, welche ihnen nach ihren Religions-Vorschriften und Gewohnheiten die Speisen bereiten.

— Jene Mittelsperson, welche in Petersburg auf Ersuchen des Prinzen Ferdinand von Koburg anfragte, ob der Zar diesen empfangen würde, soll, wie man dem „B. T.“ aus Wien depeschirt wird, nicht, wie es geheißen hatte, ein Verwandter des Prinzen, sondern einfach der russische Botschafter in Wien, Fürst Lobanow-Rostowsky, sein. Der Prinz hätte Lobanow darum ersucht, und letzterer vermochte nicht abzulehnen; so behauptet ein Gerücht, welches momentan unkontrollirbar ist. Uebrigens betrachten auch die Wiener diplomatischen Kreise die Kandidatur des Koburgers als abgethan, wie denn selbst das offiziöse „Fremdenblatt“ als ausgemacht annimmt, daß der Prinz Ferdinand nicht mit der Deputation nach Bulgarien gehen wird, während andererseits die Bulgaren nur in diesem Falle noch von ihm wissen wollen. Der bulgarische Unterrichtsminister Tschomakow und der Präsident der Sobranje, Tontschew, welche von den Mitgliedern der bulgarischen Abordnung allein noch in Wien verbleiben wollten, um eventuell mit dem Prinzen Ferdinand weiter zu verhandeln, haben gestern aus Sofia die telegraphische Weisung erhalten, heimzukehren, worin beide Herren ein Zeichen erblicken, daß ihre Regierung selbst bereits die Kandidatur des Koburgers als hoffnungslos ansieht.

— Nach Meldungen aus Klausenburg soll gegen Ende September dort Kaiser Franz Josef mit König Karol von Rumänien zusammentreffen; die Bestätigung dieses Gerüchtes bleibt abzuwarten.

— Eine überraschende Nachricht kommt aus Petersburg. Darnach soll eine vollständige Einigung der afghanischen Grenzkommission gestern (Mittwoch) erfolgt sein, man erwarte die Unterzeichnung des Protokolles noch in dieser Woche; wie verlautet, verbleibt Kadscha Saleh den Afghanen, die russischen Turkmenen sollen dafür anderweitig entschädigt werden. — Da bliebe also abzuwarten, ob nicht an dieser Entschädigungsfrage wieder das Ganze scheitern wird.

— Ueber eine bedeutungsvolle Kundgebung für die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Belgien wird aus Brüssel gemeldet:

„Nach der heutigen großen Revue, welche zur Feier des Gedenktages des Einzugs König Leopolds I. abgehalten wurde, versammelte General Vandersmissen alle Offiziere und hielt vor denselben eine bedeutungsvolle Rede politischen Inhalts. Der General ermahnte die Offiziere, wegen des letzten Kammervotums, durch das die allgemeine Wehrpflicht abgelehnt wurde, nicht den Muth zu verlieren; die Nation werde bald einsehen, daß die Armee auf anderer Basis als bisher rekrutirt werden müsse. Pflicht der Offiziere sei es, Diejenigen eines Bessern zu belehren, welche von der Militärreform sprechen, ohne etwas davon zu verstehen. Das Offizierkorps hörte diese Worte unter lebhaften Beifallsbezeigungen an. General Mabilde dankte dem Redner im Namen des Offizierkorps für dessen patriotische Worte. Bei dem Umstande, daß General Vandersmissen eine Vertrauensperson des Königs ist, wird angenommen, daß diese ganz ungewöhnliche Kundgebung direkt im Auftrage des Königs erfolgte; sie bildet zugleich eine scharfe Desavouirung des klerikalen Ministeriums und der klerikalen Kammermehrheit.“

— In Homburg v. d. H. sind bestimmte Weisungen angelangt, wonach für die Kaiserin die kaiserlichen Gemächer im Schlosse zum Empfange für Anfang nächster Woche bereit zu halten sind.

— Kontreadmiral Pirner, der Ober-Werftdirektor der Werft zu Danzig, ist beurlaubt und wird, wie es heißt, aus dem aktiven Dienste der Marine ausscheiden. Einstweilen ist Korvettenkapitän Graf v. Haugwitz mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Oberwerftdirektors in Danzig betraut worden.

— Die zur Errichtung des orientalischen Seminars gebildete Kommission steht nahe vor einem vorläufigen Abschluß ihrer Thätigkeit, da die Mitglieder derselben demnächst ihren Urlaub antreten. Gegenwärtig ist sie, nach der „V. Z.“, mit Aufstellung des Lektionsplanes beschäftigt. Auch scheint in Bezug auf die Lehrkräfte, welche sofort bei Eröffnung des Seminars ihre Thätigkeit beginnen sollen, die Zeit der Verhandlungen vorläufig abgeschlossen zu sein. Die Stelle des leitenden Direktors für das Seminar wird dem Vernehmen nach der ordentliche Professor der orientalischen Sprachen Dr. Sachau hier erhalten, welcher auch der Kommission als Mitglied angehört. An den zuständigen Stellen sind bereits zahlreiche Meldungen von solchen, welche an dem Unterrichte theilnehmen wollen, eingegangen.

— In dem Bezirke einer königlichen Eisenbahn-Direktion sind im vergangenen Jahre wiederholte Unterschlagungen von Fahrgeldern seitens des Zugbegleitpersonals entdeckt worden, welche hauptsächlich durch Verabfolgung bereits benutzter Retourbillets an dritte Personen bewirkt worden. Es hat sich dabei herausgestellt, daß das Zugpersonal in vielen Fällen zu derartigen verbrecherischen Handlungen durch Reisende und andere Personen vermittelst Gewährung von Geldgeschenken angestiftet ist. Die Sache wurde von der betreffenden königlichen Direktion s. Z. den Gerichten übergeben und die Untersuchung derselben ist in den meisten Fällen abgeschlossen. Wie die „N. A. Z.“ hört, ist nicht nur das betreffende Beamtenpersonal zu strengen Strafen verurtheilt — ein Schaffner erhielt z. B. wegen schwerer Bestrafung und Urkundenfälschung, wegen wiederholter Verbrechen im Amte und mehrfacher Unterschlagung eine Gefängnißstrafe von insgesammt 3 Jahren nebst Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 4 Jahre — sondern auch gegen diejenigen Personen, welche durch Geldgeschenke die Beamten verleitet hatten, sind schwere Strafen ausgesprochen worden. Diese bedauerlichen Vorgänge werden eine Lehre sein, auch für solche Reisende, welche bisher kein Bedenken gefunden haben, sich die Billetveruntreuungen des Fahrpersonals zu Nutze zu machen.

— Die Londoner „Times“ hatte vor einiger Zeit in einer Reihe von Artikeln über „Parnellismus und Verbrechen“ die Parnelliten des

engsten Bündnisses mit den Feniern und der irischen Gewaltpartei beschuldigt. Jetzt endlich hat der frühere Sekretär der irischen Landliga, F. H. O'Donnell, die schon seit Längerem angedrohte Verleumdungsklage gegen die „Times" eingereicht. Die Anwälte der „Times" hoffen, den Ankläger zwingen zu können, alle von der Landliga während der Zeit, wo Frank Byrne Sekretär der Gesellschaft war, geführten Bücher vorzulegen. Die „Times" selbst giebt sich den Anschein, als freue sie sich darüber, daß Parnell jetzt eidlich erhärten müsse, ob der von dem Blatte im Facsimile veröffentlichte Brief des irischen Führers über die Mordthaten im Phoenixpark von ihm geschrieben worden ist oder nicht.

— Von der deutschen Westprenze bringt die „Bad. Landesztg." folgende Mittheilung, die indeß durch anderweitige Nachrichten nicht beglaubigt erscheint:

„Am 14. war durch die in Colmar und Mülhausen stationirten Truppentheile die ganze Strecke zwischen Colmar bis gegen Altkirch hin besetzt, so daß die ganze Grenze gegen Frankreich auf dieser Strecke überwacht war. Ob das eine Folge der vorausgegangenen Grenzüberschreitung durch eine französische Reiterpatrouille am 12. d. oder eine weise Vorsicht wegen etwaiger befürchteter Ruhestörungen bei Gelegenheit des französischen Nationalfestes war, konnte nicht ermittelt werden."

— Ueber die besonderen Vorsichtsmaßregeln bei der Durchfahrt des Zuges des Kaisers über die Linie Mainz-Darmstadt wird aus Groß-Gerau unterm 19. d. weiter berichtet: Die Angelegenheit hat zu einer Untersuchung durch den Ersten Staatsanwalt von Darmstadt geführt. Grund zu den außergewöhnlichen Vorkehrungen, welche in der That in einer strengen Ueberwachung und Besetzung der Strecke durch Bahn- und Polizei-Personal, Vorfahren eines Leerzuges u. s. w. bestanden haben, war die Beschlagnahme eines Zettels zu Groß-Gerau in der Wohnung eines dortigen Arbeiters, worin die Zeit der Durchfahrt unter anscheinend verdächtigen Worten angegeben war. Dieser Zettel war aber, wie jetzt feststeht, höchst harmloser Natur, ein Lokalberichterstatter hatte ihn für eine dortige Zeitung auf deren Anfrage geschrieben und der Träger hatte ihn am unrechten Platze liegen lassen. Was sonst in einzelnen Blättern über Verhaftungen in Groß-Gerau und dergleichen geschrieben wird, ist ganz unbegründet.

Ausland.

Gastein, 20. Juli. Der Kaiser hat heute, nach seiner am Vormittag unternommenen Spazierfahrt, zwei Stunden am Schreibtische zugebracht und sich Nachmittags um zwei Uhr mittels Wagens nach der „Solitude" begeben, um die Gräfin Lehndorff mit einem Besuche zu beehren. Die Fahrt dahin wurde auch fortgesetzt, trotzdem ein heftiger Regen plötzlich herniederströmte. Zu der Hoftafel, die um vier Uhr stattfand, waren Statthalter Graf Thun und die Kavaliere aus dem Gefolge des Kaisers zugezogen. Bei der am Morgen unternommenen Fahrt befand sich der Kaiser sichtlich in bester Laune und führte in angeregter Stimmung eine lebhafte Unterhaltung mit dem ihm zur Seite sitzenden Grafen Lehndorff. Um halb 6 Uhr unternahm der Kaiser trotz des trüben Wetters abermals eine Spazierfahrt.

Paris, 19. Juli. Der Abgeordnete Laisant richtet an die Chefredakteure des „Soir", des „Soleil" und der „Autorité" folgenden Brief:

P a r i s, 17. Juli 1887. Mein Herr! Sie haben den Text einer Privatdepesche veröffentlicht, die ich neulich von dem General Boulanger erhielt. Da ich diese Depesche nur einer kleinen Anzahl von Freunden und nur ganz intim mitgetheilt hatte, da diejenigen, welchen ich sie mittheilte, rechtschaffene Leute sind, so erkläre ich, daß die Verbreitung nur von dem Ministerium ausgehen konnte, das allein in der Lage ist, telegraphische Korrespondenzen zu kennen. Die öffentliche Verachtung wird daher die Minister treffen, welche, noch nicht zufrieden damit, unser Land tagtäglich vor Europa zu erniedrigen, heute im Interesse ihrer antinationalen Politik so weit gehen, das Geheimniß der Privatkorrespondenzen zu verletzen. Genehmigen Sie u. s. w. A. Laisant."

P. S. Ich mache alle Vorbehalte in Betreff der Genugthuungen, die ich auf gerichtlichem Wege von Ihnen verlangen könnte."

Darauf erwidert Paul de Cassagnac:

„Ich bitte Herrn Laisant recht sehr um Entschuldigung, aber die Depesche, die ich im Wortlaute veröffentlichte, war mir weder von einem Mitgliede der Regierung, noch von einem Mitgliede der republikanischen Majorität mitgetheilt worden. Die Verbreitung kommt aus der „kleinen Anzahl von Freunden" und aus der Intimität des Herrn Laisant. Ein Geheimniß, das man 25 Personen anvertraut, bleibt niemals ein Geheimniß. Alle Reporter des Palais Bourbon kannten die Depesche und ich kann Herrn Laisant den materiellen Beweis liefern, daß sie mir von meinem gewöhnlichen Redakteur bestätigt wurde. Was sein Postskriptum anbelangt, so wird er uns erlauben, darüber zu lachen. Er mag alle Vorbehalte machen, die er nur will. Dafür, daß er sich einmal zur Ausnahme „reservirt" zeigt, sollte man dem Verleumder des Generals de Cissey beinahe Dank wissen."

Die vier Kavallerie-Regimenter, deren Aufstellung beschlossen ist, werden sofort gebildet werden. Die achtzehn Infanterie-Regimenter werden successive formirt werden und deren Bildung diesen Herbst beendigt sein.

In der Loire-Inferieure wurde de Lareinty, der Sohn des bekannten monarchistischen Senators dieses Namens, mit 56,741 Stimmen zum Abgeordneten an Stelle des verstorbenen Konservativen Thoinnet de la Turmeliere gewählt. Für ihren Landsmann, den aus Nantes gebürtigen General Boulanger, stimmten nicht mehr als 4934 Wähler.

Paris, 20. Juli. Die „France" bringt einen Brief aus Clermont über eine Unterredung mit Boulanger, worin dieser als Opfer eines Komplotts eines Theiles der Presse und des Parlaments hingestellt und frech behauptet wird, die Vorgänge am Lyoner Bahnhofe wären von seinen Feinden arrangirt. Am meisten sei Boulanger von der Gegnerschaft Clemenceaus betroffen, die er als unglaublich und feige bezeichnet. Darauf aufmerksam gemacht, wie Beweise vorliegen, daß Clemenceau seine Popularität und Konkurrenz gefürchtet, erwiderte Boulanger: „Nein, es kann sich bei der Loyalität Clemenceaus nur um ein Mißverständniß handeln; vielleicht glaubt er auch, daß das magasin du louvre zwei Millionen Franks für meine Reklame ausgegeben." Der General beklagt, daß die Disziplin ihm den Mund verschließe, und schließt seine Jeremiade mit der Drohung: Was soll ich aber thun, wenn das Opfer meines Schweigens über meine Kräfte geht? Die Zukunft wird's lehren. Ein zweiter Brief wird Aufklärungen über die angeblichen Versuche der Monarchisten bringen, Boulanger zu einem Staatsstreich zu veranlassen.

Der „Temps" erfährt, Fürst Bismarck habe zu einer hochgestellten Person geäußert, die Wahl des Prinzen von Koburg sei ein todtgeborenes Kind.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 21. Juli. Zum diesjährigen Korps-Manöver werden aus der Reserve Unteroffiziere und Gemeine zu den Infanterie-Regimentern, dem Pionier-Bataillon, dem Küraßier-Regiment Nr. 2, dem Dragoner-Regiment Nr. 3, dem Ulanen-Regiment Nr. 9, dem Dragoner-Regiment Nr. 11, dem Husaren-Regiment Nr. 5 und dem Ulanen-Regiment Nr. 4 eingezogen und zwar in der Zeit vom 1. bis 10. August cr.

— Diejenigen jungen Leute, welche sich den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Militärdienst und Ablegung der wissenschaftlichen Herbstprüfung erwerben wollen, haben nach Vorschrift der Ersatzordnung vom 28. September 1875 ihre bezüglichen Gesuche bis spätestens zum 31. d. Mts. an die Prüfungs-Kommission für Einjährig-Freiwillige bei der königlichen Regierung einzureichen. Dem bezüglichen Gesuche ist ein Geburtsattest, ein Lebenslauf und ein Führungsattest des betreffenden Aspiranten beizufügen.

— Mit der chinesischen Panzer-Korvette „King Yuen" traf vorgestern Abend der in chinesischen Diensten stehende Admiral Lang aus Kiel hier ein, nahm für die Nacht im „Hotel de Prusse" Wohnung und reiste gestern über Berlin nach Newcastle weiter, um die dort für die chinesische Regierung erbauten Panzerschiffe zu besichtigen.

— Das neue einaktige Lustspiel des hier vortheilhaft bekannten Charakterspielers Ernst A l b e r t „Unschuldig verurtheilt" ist mit größtem Erfolge in Köthen und Nordhausen aufgeführt, von vielen Bühnen zur Aufführung angenommen, und werden wir diese Novität wohl auch hier bald sehen können; vielleicht würden wir den Verfasser selbst darin als Gast begrüßen können. In nächster Zeit werden wir auf unserer Sommerbühne der Probeaufführung eines neuen Lustspiels beiwohnen können. Das dreiaktige Lustspiel „Der Frauenheld" von Robert Misch soll hier seine allererste Aufführung erleben, nachdem vorher das 4aktige Schauspiel „Die Liebesleugnerin" desselben Verfassers zur Darstellung gelangt ist. Letzteres Schauspiel hat bereits an mehreren Bühnen den größten Erfolg erzielt.

— Nachdem bereits in mehreren Gegenden unserer Provinz mit der Roggenernte begonnen ist, dürfte auch in der Umgegend von Stettin in den nächsten Tagen die Roggenernte ihren Anfang nehmen.

— Gestern Abend $10^1/_2$ Uhr vollführten die Arbeiter Wilhelm H a b e r m a n n aus Grabow und Wilhelm O t t o aus Scheune in dem Heumarktstraße 3 im Seitenflügel belegenen Komtoir des Butterhändlers Biber dadurch einen Einbruch, daß sie eine Fensterscheibe der Glasthür einschlugen und sich so Eingang verschafften, nachdem sie sich in das Haus hatten einschließen lassen. Im Innern erbrachen sie ein Pult und entwendeten das darin enthaltene baare Geld, sie wurden jedoch, als sie sich entfernen wollten, vom Arbeiter des Geschäfts überrascht und gelang es, den Habermann sofort festzuhalten, während Otto später in der Heiligen-Geiststraße festgenommen wurde. Bei der Revision des Habermann fanden sich in dessen Taschen und Stiefeln versteckt 376,80 Mark.

— Als gestern Nachmittag auf dem Kirchhof zu Neu-Torney Kinder spielten, fanden sie in einem Fliederbusch einen ca. 50 Jahre alten, anscheinend dem Arbeiterstande angehörigen Mann erhängt vor. In der Tasche der Leiche fand sich ein Portemonnaie ohne Inhalt und eine leere Schnapsflasche.

— Als gestern Gefangene auf dem Schloßhofe mit Abladen von Holz beschäftigt waren, gelang es zweien derselben, durch ein Kellerfenster zu entweichen; doch schon am Abend wurde der Eine wieder festgenommen und auch der Zweite dürfte sich nicht zu lange der Freiheit erfreuen. Uebrigens war die Strafhaft der Beiden in nächster Zeit abgelaufen, der Eine hatte nur noch 3 Wochen, der Andere 4 Wochen zu verbüßen.

— Die technische Revision der Maße und Gewichte ist in folgender Weise festgesetzt: im Monat Juli im 1. Polizei-Revier, im August im 2., im September im 3., im Oktober im 4., im November im 5., im Dezember im 6. und im Januar im 7. Polizei-Revier.

Aus den Provinzen.

D e m m i n, 19. Juli. Das dem Kammerherrn v. d. Lancken gehörige Gut Galenbeck bei Stavenhagen ist von schwerem Hagelschlag betroffen worden; fast die ganze nicht versichert gewesene Ernte soll vernichtet sein. Auch auf den Feldmarken von Kastorf, Wackerow, Goddin und Grischow, überhaupt in der Gegend östlich und südöstlich von Stavenhagen, ist viel Regen und Hagel gefallen und hat stellenweise großen Schaden verursacht.

C. P. D a b e r, 19. Juli. Am verflossenen Sonntag fand das alljährliche Fest der freiwilligen Feuerwehr statt. Um 1 Uhr trat das Korps auf dem Markte an. Nachdem die Flagge abgeholt worden war, begab sich der Zug zunächst zum Vereinskönig, Seilermeister Herrn Ruthenberg, und sodann zum Ehrenmitgliede königl. Hegemeister a. D. Koltermann; mit beiden Herren in der Mitte wurde dann der Marsch zum Schützenparke fortgesetzt. Die Witterung wurde immer freundlicher, es füllte sich der Schützenpark immer mehr aus Stadt und Umgegend und entwickelte sich bald ein fröhliches Treiben. Während die inaktiven und aktiven Mitglieder nach der Scheibe schossen, vergnügten sich die Frauen und Kinder beim Taubenabwerfen, an welches sich die Vertheilung der diesmal recht zahlreichen schönen Prämien anschloß. Die Königswürde beim Schießen erlangte der Kamerad Jäger. Bevor der Rückmarsch angetreten wurde, versammelten sich sämmtliche Mitglieder in der Schützenlaube zu einem gemeinschaftlichen Schoppen. Vaterlands- und Feuerwehrlieder erklangen, worauf der Kommandeur der Feuerwehr, Herr Kaufmann Scheel, einen Toast auf den Kaiser ausbrachte, in den jubelnd eingestimmt wurde. Sodann gedachte der Redner der großen Verdienste des Herrn Bürgermeister Schmidt, um das Gedeihen des Instituts. Der Herr Bürgermeister dankte und sprach in wohlwollendster Weise über das Wirken der freiwilligen Feuerwehr, indem er derselben seine fernere Unterstützung versprach. Der Rottenführer Hein ließ die anwesenden Gäste aus Nörenberg leben. Nach Aufhebung der Tafelrunde ordnete sich der Festzug zum Rückmarsche. Ein Ball im Sommer'schen Saale beschloß das schöne Fest. Wir wollen bei dieser Gelegenheit Herrn Th. Scheel als Vorsitzender und Kommandeur der Feuerwehr für seine umsichtige und wirkungsvolle Thätigkeit Dank aussprechen.

Versicherungswesen.

S t u t t g a r t, 16. Juli. (Allgemeiner deutscher Versicherungs-Verein.) Im Monat Juni 1887 wurden 314 Schadenfälle angemeldet und zwar 242 äußere Verletzungen und 72 innerliche Erkrankungen. Von den Unfällen hatten 1 den sofortigen Tod und 21 eine gänzliche oder theilweise Invalidität der Verletzten zur Folge. Von den Mitgliedern der Sterbekasse starben in diesem Monat 24. Neu aufgenommen in den Verein wurden im Monat Juni 6599 Personen. Alle vor dem 1. März 1887 eingetretenen Schäden inklusive der Todes- und Invaliditätsfälle sind bis auf die von 28 noch nicht genesenen Personen regulirt.

Vermischte Nachrichten.

L o n d o n. Ueber ein Schmuggelmuseum, das eine interessante Sammlung von geschwärzten Waaren und solchen Gegenständen enthält, deren sich die Schmuggler bei ihrem Geschäfte bedienen, wird von einem Korrespondenten berichtet: „Gleich beim Eingange fällt dem Besucher des Museums eine ungeheure Wellington-Statue — aus Blei auf. Die Geschichte dieses Standbildes ist eine recht merkwürdige. Das Blei unterliegt als Kriegsmaterial in England einem hohen Eingangszoll, zu Kunstgegenständen verarbeitet, ist es jedoch zollfrei. Ein Schlaumeier verfiel nun auf die „patriotische" Idee, Hunderte und aber Hunderte von bleiernen Wellingtons, die mit dem Helden von Waterloo nur eine sehr entfernte Aehnlichkeit hatten, gießen zu lassen und diese so massenhaft nach England zu importiren, daß wohl jeder Weiler mit einem solchen Monumente hätte versehen werden können. Aber aufgestellt wurden dieselben nirgends, sondern sie wanderten einfach nach Birmingham — in eine Kugelgießerei. Endlich ging dem Fiskus ein Licht auf und dem schwungvollen Geschäft wurde rasch ein Ende gemacht. Im Museum befindet sich ferner die etwas unförmliche thönerne Statue einer alten Frau. Es ist dies ein Modell, welches zeigt, in welcher Weise die Schmugglerinnen die geschwärzten Waaren zu verbergen pflegen. Neben der thönernen Frau hängt ein großes, faltenreiches Kleid, in welchem die Taschen die Größe von Säcken haben. Auch eine Krinoline ist da zu sehen; ihre Reifen sind dicht mit theuren geschwärzten Waaren umwickelt. Ein thurmhoher Chignon, mit geschickt geordneten Haaren, ist ein Magazin für Brüsseler Spitzen. Ein Schoßhündchen ist da, das so sanft dreinschaut, als wollte es einem die Hand lecken. Der kleine Pinscher lebt nicht, er ist ausgestopft mit Valenciennespitzen und Brillantringen. Dort hängt ein Winterrock, in seinem Futter fand man nicht weniger als 140 goldene Uhren. Der Zylinder daneben war mit [geschwärzten] Schätzen gefüllt. In der E[cke] ein riesiger Stock; man wäre versuch[t], ein schweres Mordwerkzeug zu halten. [D]selbst ist jedoch, wie man eines Tage[s] federleicht; nur die 5000 Stück Ring[e], seinem Innern verbarg, hatten ihn so sch[wer ge]macht. Ein Juchtenstiefel ist deshalb [von Inter]esse, weil er einer von jenen tausend Pa[aren ist,] deren Sohlen mit gepreßtem Tabak [gefüttert] waren. Lange Tabakrollen sind als Ake[...] von außen getheert — eingeschmuggelt [worden.] Auf einem Tische liegt ein Oelkuchen; er [besteht] aus Schnupftabak. Daneben liegt ein [großes] Buch: „Die Lebensphilosophie" von [...] Schlägt man einige Blätter des Buches [um, so] sieht man runde Löcher in demselben, [die] 60 goldenen Damenuhren als Futteral. [Es sind] noch zahlreiche andere Gegenstände da, [die dazu] bestimmt, damit die Zollbeamten an ih[nen ihre] Studien machen. Dem Publikum ist der [Eintritt] in das Museum nicht gestattet; es be[darf be]sonderer Protektion seitens eines Oberb[eamten,] um die Erlaubniß zu erhalten, einen Blic[k in die] merkwürdige Sammlung thun zu dürfen."

— (Im Berufe gestorben.) A.: [„...] nur, das Pferd, welches der General vo[n ...] lange geritten hat, wird zur Roßschlächt[erei ge]führt; das Thier hätte für seine treuen [Dienste] doch einen anderen Lohn verdient!" — [B.:] „Durchaus nicht, das Pferd bleibt nur [seinem] Berufe treu. Es hat sein ganzes Leb[en als] Schlachtroß gedient und endigt nun a[ls] Schlachtroß".

Bankwesen.

Augsburger 7 Gulden-Loose. Die Ziehung findet am 1. August statt. Ge[gen den] Kursverlust von ca. 15 Mark pro Stück [bei der] Auslosung übernimmt das Bankhaus Ka[r...]burger, Berlin, Französische Straße 13, d[ie Ver]sicherung für eine Prämie von 50 Pfennig [pro] Stück.

Verantwortlicher Redakteur: W. S i e v e r s in [Stettin.]

Telegraphische Depeschen.

Wien, 20. Juli. Dem „Fremde[nblatt"] zufolge könne es heute schon als ausgemac[ht gel]ten, daß der Versuch der bulgarischen Depu[tation,] den Prinzen von Koburg zur Abreise nac[h Bul]garien zu bewegen, an den bekannten, [be]stimmten Erklärungen des Prinzen gescheit[ert sei.]

Paris, 20. Juli. Senat. In dem dem Senate vorgelegten Berichte der Fina[nzkom]mission über die Vorlage betreffend die ve[rsuchs]weise Mobilisirung eines Armeekorps hei[ßt es,] wenn die Kommission nur die finanzielle [Frage] in Betracht zöge, so würde sie die Vorla[ge ab]lehnen; aber, da die Ansicht der Militärk[ommis]sion über die Vorlage eine günstige sei, woll[e die] Kommission nicht gegen die Annahme der[selben] sein. Die Berathung wurde auf morgen [fest]gesetzt.

Die Deputirtenkammer berieth die Frage [be]treffend die Anlegung einer Stadtbahn in Pa[ris.]

Paris, 20. Juli. Nach amtlichen Mitt[hei]lungen aus Saigun herrscht in Cambodga [...]gegen anderen Nachrichten vollständige R[uhe.] Sivotha hätte sich, von seinen Parteigängern [im] Stich gelassen, in die Wälder an der Grenze [von] Laos zurückgezogen.

Paris, 20. Juli. Deputirtenkammer. [Der] Gesetzentwurf betreffend den Bau einer Stadtb[ahn] in Paris wurde mit 274 gegen 203 Stim[men] zur Vorberathung an eine Kommission verwie[sen.] Der Bericht der Kommission soll zur Berath[ung] gelangen. Der Deputirte Delisse richtete die [An]frage an die Regierung, ob sie in der Lage [sei,] wirksam der Einfuhr deutschen Alkohols im F[alle] der Erhöhung der Ausfuhrprämie für Alkoho[l in] Deutschland entgegentreten zu können. Der [Mi]nisterpräsident Rouvier erwiderte, bis jetzt s[ei in] Deutschland die Ausfuhrprämie auf Alkohol [nicht] erhöht worden. In jedem Falle würde die [Re]gierung die Einfuhr fremder Waaren verhin[dern] oder die betreffenden Zölle erhöhen können, v[orbe]haltlich der Rechenschaft, welche sie der Kar[mmer] bei ihrem Wiederzusammentritt darüber zu g[eben] habe. Die Regierung werde den Umständen [ent]sprechend verfahren. Der Deputirte Delisse n[ahm] von der Erklärung des Ministers Kenntniß. [Die] Sitzung wurde hiernach aufgehoben.

Nancy, 20. Juli. Der Bäcker Zang[erle,] welcher gestern den Polizeikommissar Ritt[er in] Pagny verwundete, ist in das hiesige Gefän[gniß] eingebracht worden. Zangerle hat bei seiner [bis]herigen Vernehmungen angegeben, er habe [Rache] nehmen wollen, weil er wegen eines thät[lichen] Attentats auf seine Frau, die mit einem An[dern] zusammenlebe, zu dreijährigem Gefängniß [ver]theilt und aus Paris ausgewiesen sei. [Man] hält den Geisteszustand Zangerle's für gestör[t,] deshalb eine ärztliche Untersuchung desselben [ist] wahrscheinlich.

Kopenhagen, 20. Juli. Die Taufe [des] Sohnes des Prinzen Waldemar fand heu[te im] königlichen Schlosse statt. Taufzeugen sind: [der] König und die Königin von Dänemark, der Kaiser und die Kaiserin von Rußland. [Der] feierlichen Handlung wohnten die königliche [Fa]milie, der Herzog von Chartres und säm[mtliche] Minister bei.

Newyork, 20. Juli. Wie aus St. A[...] gemeldet wird, ist der Getreidespeicher bei [Min]neapolis, der größte der Nord-Weststaaten [mit] 590,000 Bushels Weizen abgebrannt; der [Scha]den wird auf mehr als 1 Mill. Doll. be[ziffert.]

Liebe und Glück.

Roman von W. Egbert.

fverschleierte schwarze Dame schwebte
enen Thür vorüber. Der Offizier stieß
n Laut der Ueberraschung aus, stampfte
mit dem Fuße, warf eine Münze auf
und entriß dem Blumenmädchen den
endeten Strauß, um damit auf die
eilen.

erhard folgte erregt. Er hatte sich
scht, jene Dame war Irmgard; jetzt
die graziöse Gestalt und die blonden
unter dem Kreppschleier hervorquollen.
Kriegsjünger schritt mit seiner dufti-
dicht hinter ihr, — kein Zweifel, er
hr überreichen; mit einer separirten
weifelhafter Vergangenheit durfte man
kompromittirende Huldigung auf offe-
erlauben!

chenrod kochte vor Wuth und —
Er folgte dem Maiblumen-Ritter
ersen wie ein Detektive dem Ver-

Irmgard in eine der engen, men-
Passagen von St. Peter ein, ganz
über ihr Gefolge.

r schnellen, eleganten Bewegung ver-
r Lieutenant den Weg und bot ihr,
nige Worte stammelnd, das Sträuß-

trat erschrocken einen Schritt zurück,
d auch Eberhard schon schützend neben
Rücksicht für Irmgard beherrschte er
den Zorn und bewahrte seine welt-
assung, ja es gelang ihm, seinen
n Hauch von Ironie zu verleihen.

rr, Sie sind sehr gütig, meiner Ge-
so zarte Aufmerksamkeit zu widmen,
ch dankend zurückweisen müssen, da
aus meiner Hand für meine Gemahlin Werth haben," sagte er mit einer Verbeugung und setzte lächelnd hinzu: „Nicht wahr, Irmgard?" indem er ihr den Arm reichte, den sie annahm, um sich weiter führen zu lassen.

Der junge Offizier hatte den Strauß fallen lassen, mit hochrothem Gesichte erschrocken eine unverständliche Entschuldigung gestammelt und in der entgegengesetzten Richtung den Rückzug angetreten.

Eberhard und Irmgard gingen schweigend mit einander eine Strecke dahin. Er fühlte ihre leichte Hand kaum auf seinem Arme. „Ich danke Ihnen!" hatte sie nur leise geäußert.

„Sie verzeihen den vertraulichen Ton, den ich mir anmaßte, aber ich konnte Sie doch am besten vertheidigen," eröffnete Eberhard endlich das Gespräch. „Der Gedanke, daß Sie vielleicht früher schon solchen Beleidigungen ausgesetzt waren, peinigt mich! Sollte irgend Jemand —"

„Nein," unterbrach ihn Irmgard schüchtern. „Ich ging niemals allein aus, immer mit Lili oder Mutter Martina; heute nur —"

„Sie gestatten mir, daß ich Sie ferner begleite?"

„Wenn es Ihnen nicht lästig ist!"

„Wohin darf ich Sie führen?"

Irmgard zögerte einen Moment verlegen, dann sagte sie:

„Mama bestand darauf, daß ich mir einige Bewegung in der schönen Luft mache!"

„Sie haben eine schlechte Nacht nach unserer Unterredung gehabt?" fragte Eberhard besorgt und versuchte durch den dichten Schleier ihre Gesichtsfarbe zu prüfen.

Der Mondenstrahl leuchtete allerdings sehr blaß durch den schwarzen Krepp, doch sogleich röthete er sich zart und Irmgard sagte ausweichend:

„O nein, ich fühle mich ganz wohl. Mama meinte auch, daß ich einige Einkäufe machen solle."

„So darf ich dabei behülflich sein?"

„Ich selbst bin allerdings sehr ungeschickt in dergleichen Dingen geworden; ich habe es im Kloster verlernt, — es handelt sich nämlich um Toiletten-Einkäufe", setzte sie schnell hinzu, um den traurigen Eindruck, den die Erinnerung an ihre Kloster Zuflucht in Eberhard's reuigem Herzen hervorrufen mußte, zu verwischen; aus demselben Grunde fuhr sie lebhafter werdend fort: „Mama wünscht, daß ich die schwarzen Kleider ablege; aber es wird mir schwer, sie mit farbigen zu vertauschen. Ich habe durch jahrelange Gewöhnung das Schwarz so lieb gewonnen; ein buntes oder hellfarbenes Kleid würde mir wie eine Heuchelei, eine Lüge vorkommen. Mögen sich die frohen Menschen damit schmücken!"

Eberhard seufzte schwer. Irmgard verstand diese Antwort und bedauerte, unbewußt eine bittere Bemerkung gemacht zu haben; daher fügte sie hinzu:

„Um Mama nicht ungehorsam zu sein, will ich zur Erheiterung meines Aeußeren wenigstens eine helle Schleife oder doch ein farbiges Band kaufen."

„Und werden es heute Abend tragen?" fragte Eberhard dringend.

„Mama zulieb'!" erwiderte Irmgard ausweichend und öffnete die Thür zu einem Modengeschäfte.

Graf Buchenrod trat mit ein und entwickelte zum heimlichen Amüsement der jungen Modistinnen ein lebhaftes, aber ziemlich ungeschultes Interesse für seidene Bänder, moderne Kravatten und für jene undefinirbaren Phantasiegebilde von Spitzen, künstlichen Blumen, Perlen und Agraffen, die jedoch Irmgard's ernstem Geschmacke keinen Beifall abzugewinnen vermochten. Sie wies lächelnd seine farbenprächtigen Vorschläge zurück und erklärte, ein einfaches Band nehmen zu wollen.

„Dies Zartblaue für Ihr Haar!" rief er begeistert und konfrontirte die Farbe mit dem Blond einer Locke, die sich schüchtern unter ihrem Schleier hervorstahl.

„Wenn Ihnen das Blau gefällt!" erwiderte Irmgard in heißer Verlegenheit, und das Band ward gekauft.

„Und das veilchenfarbene für Sonntag!" bat Eberhard weiter.

„Der Herr lieben die Veilchen?" bemerkte die gesprächige Verkäuferin mit einem neidischen Blicke auf des Grafen Knopfloch.

„Ja, ich liebe die Veilchen!" entgegnete er im Tone eines Glaubensbekenntnisses.

Irmgard wendete sich schnell zur Thür.

Eberhard kaufte das veilchenfarbene Band und folgte ihr.

„Wollen wir nicht Lili etwas mitbringen?" fragte er freundlich.

„Es würde ihr gewiß eine große Freude sein!" stammelte sie, und während er einigen rosigen Tand zum Schmuck für das Kind auswählte, bemühte sie sich, ihre aufgeregten Gefühle niederzukämpfen.

„Er spielt die Rolle des liebenden Gatten; die Komödie scheint ihm nicht schwer zu werden!" dachte sie mit aufquellenden Thränen. „Doch warum berührt mich Alles so warm und natürlich? Wäre es doch mehr als Schein?" fragte dagegen eine innere Stimme. „Nein, er spielt mit meinem Herzen; ich muß es sicherer verstecken!"

„Ich erkenne mich selbst nicht wieder!" murmelte Eberhard vor sich hin, als sie sich wieder auf der Straße befanden. Er bot ihr wieder den Arm und führte sie weiter, ohne nach einem Ziele zu fragen. Als sie die von Juwelen und Kostbarkeiten funkelnden Schaufenster eines Goldschmiedes passirten, zögerte Graf Buchenrod und machte eine unschlüssige Bewegung zur Ladenthür.

„Edelsteine lichten eine schwarze Toilette am schönsten," sagte er. „Wollen wir nicht —?"

„Ich trage keinen Schmuck," erwiderte Irmgard abweisend.

Der Seufzer, welcher ihrer Antwort nachzitterte, erinnerte Eberhard an eine gleißende Schatulle voller Brautgeschenke, die in irgend einem Schranke des grauen Schlosses zu Buchenrod vergraben lag, seit sie ihm nach der Scheidung zurückgeschickt war, — o, über die rächende Vergangenheit! Nein, er durfte nicht wagen, Irm-

Börsenbericht.

21. Juli. Wetter: leicht bedeckt. Temp.
Barom. 28" 5"'. Wind W
, per 1000 Klgr. loko 172—182 gef., per
., per Juli-August 171,5 G., per September-
B., per Oktober-November 163,5 B.
was fester, per 1000 Klgr. loko inl. 117 bis
Juli 118,5 G., per Juli-August do., per
tober 119,5—120,25 bez., per Oktober-No-
B. per November-Dezember 122,5 G., 123
l-Mai 1888 127—128 bez.
per 1000 Klgr. loko pomm. 105—111 bez.
en flau, per 1000 Klgr. loko und succ.
205 bez.
tt, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 47 B.,
7 B., per September-Oktober 45 B.
tus befestigend, per 10,000 Liter % loko o. F.
om., per Juli 63,5 nom. per Juli-August do., per
ember 63,5—64—63,7 bez., per September
per September-Oktober 64,7 G.
: 50 Klgr. loko 10,35 verst. bez.

20. Juli. (Anfangsbericht.) Weizen und
erste, Hafer und Mais träge. — (Schluß-
n ruhig sehr träge, zu Gunsten der
mmene Ladungen stetig, russischer Hafer
ge Artikel ruhig, stetig.
Juli. Weizen eher niedriger, andere
issigt.

gard ein kostbares Geschenk anzubieten; es hätte nur einen peinlichen Auftritt hervorgerufen. Er dachte an die goldenen Ringe, die sie bald nöthig haben würden, und als erneuerter Vorwurf kam ihm die Erinnerung, daß er den Ring Leonie's noch trug, da er sich bisher nicht hatte davon trennen können und in der Aufregung der letzten Tage nicht daran gedacht hatte, ihn abzustreifen. Ihm ward bald heiß, bald kalt bei dem Gedanken, daß Irmgard diese verrätherische Liebesfessel an seinem Finger bemerkt haben könne, während er ihr gestern seine Hand wieder verpfändet, und er segnete den deckenden Handschuh, der das verspätete Reiflein jetzt den Blicken seiner stillen Gefährtin entzog.

Er fühlte den lebhaften Wunsch, sich eingehender mit ihr zu unterhalten, in der Hoffnung, ihr Vertrauen nach und nach zu gewinnen und, wenn es ihm nicht gelang, ihrem Herzen, so doch ihrem Geiste etwas näher zu treten. Sie antwortete jedoch meist einsilbig und schüchtern, aber in einer feinen durchdachten Weise, die eine tiefe Bildung und ein reges Denken verrieth. Die spröde und dabei doch so liebliche Kindlichkeit ihres Wesens, welche ihm so wohlbekannt und vertraut erschien, mischte sich mit stillem Ernst, sanfter Trauer und stolzer Zurückhaltung, die eine Schutzwehr der Unnahbarkeit errichteten für ein Wesen, das Eberhard einst ganz sein eigen genannt und jetzt. obgleich so nah, doch als unerreichbar betrachten mußte. Der daraus entspringende Gefühlskontrast übte einen eigenthümlichen Reiz auf ihn aus. Bald trieb es ihn, sich zu ihr zu neigen und in zärtlich-scherzendem Tone wie mit Lili mit ihr zu sprechen; dann wieder raubte ihm eine feierliche Beklommenheit fast den Athem, dämpfte seine Stimme und erregte in ihm ein Gefühl, als führe er die Madonna am Arme.

Er hatte die Richtung nach dem Parke von Mirabel eingeschlagen, um zwischen den stillen, sonnigen Baum-Partien sein tête-à-tête mit Irmgard zu verlängern; denn er trug ja noch so viel auf dem Herzen, was er ihr allein — ohne die Gegenwart Lili's, der Generalin oder gar Pater Vincenz' sagen wollte.

Am Eingange des Parkes blieb Irmgard plötzlich stehen.

„Lassen Sie mich umkehren!" sagte sie sanft, aber bestimmt.

„Hier im Parke ist es so schön!" entgegnete Eberhard bedauernd.

Sie gab seinen Arm frei.

„So lassen Sie sich nicht im Genusse des schönen Frühlingstages stören. Ich werde heimfahren."

Ehe er es verhindern konnte, hatte sie einem nahen Miethkutscher gewinkt.

„Sie sind meiner Gesellschaft überdrüssig? Dann darf ich Ihnen meine Gegenwart nicht ferner aufdrängen; aber — ich hätte gern Lili's Freude an den kleinen Geschenken gesehen!"

„O, wenn's das ist!"

Sie rückte bereitwillig im Wagen zur Seite.

„Also darf ich einsteigen?"

Er nannte dem Kutscher die Adresse und nahm gleichfalls im Wagen Platz.

„Ich mache mir Vorwürfe, unbedacht und egoistisch gewesen zu sein! Der weite Weg hatte Sie bereits ermüdet, nicht wahr?"

„O nein! So schwach bin ich, Gott sei Dank, doch nicht!"

„Irmgard, ich bitte Sie, warum brachen Sie so plötzlich unsern schönen Spaziergang ab? Sagen Sie es aufrichtig, — bin ich Ihnen auf die Dauer so unerträglich?"

„Der Park von Mirabel!" stotterte Irmgard, den Schleier fester ziehend. „Die Erinnerung war mir zu schmerzlich, — Sie haben das freilich vergessen —"

„Daß wir dort zusammen glücklich waren? O nein, Irmgard! Ich hoffte, gerade diese Erinnerung würde dazu beitragen, uns —"

„Vorbei, vorbei!" unterbrach sie ihn leidenschaftlich. „Denken Sie, daß ich damals ein Kind war. Die Erinnerung der Kindheit, auch einer glücklichen, stimmt stets wehmüthig wie das Andenken eines verlorenen Paradieses. Ich kann nicht ohne Thränen daran denken und ich habe deren schon zu viel verschwendet. Ich muß mich jetzt bemühen, meine Ruhe und Fassung zu bewahren, um Sie und mich nicht zu kompromittiren und Mama's Plan nicht zu vereiteln. Ich bin ihr das schuldig; sie hat viel Geduld mit meiner Schwäche haben müssen. Es würde mir eine Erleichterung meines Bestrebens sein, wenn wir jede Erinnerung der Vergangenheit möglichst vermieden."

(Fortsetzung folgt.)